

# Ideen nachspüren

Es gehört zu den natürlichen Gegebenheiten des Lebens, dass Philosophen, vor allem wenn sie parallel zu den Stufen der Weisheit auch diejenigen des höheren Alters erklimmen, mit ihren Gebrechen dann und wann einen Arzt aufsuchen. Ein Phänomen, das niemanden in Erstaunen zu versetzen vermag, schliesslich sind Philosophen auch nur Menschen.

Nicht ganz so alltäglich ist dagegen der Gang des Arztes zum Philosophen, obschon die enge Beziehung der beiden Gebiete unmittelbar einleuchtet und in der Tradition des Arztberufs seit je ihren Niederschlag findet. Viele herausragende Ärzte waren Philosophen oder philosophisch geschult, beginnend bei Hippokrates über Galen und Paracelsus bis hin zu Karl Jaspers oder Thure von Uexküll.

Das Denken über die Welt (und über den Menschen in der Welt und über das Denken selbst) gehört zum Menschen, und wer sich mit dem Menschen in seiner Gesamtheit befasst, wie dies praktizierende Ärztinnen und Ärzte tun (sollten), müsste gewissermassen eine natürliche Affinität für philosophische Fragestellungen entweder mitbringen oder im Verlauf seiner beruflichen Tätigkeit fast zwangsläufig entwickeln.

Was, so scheint es zumindest im grobkursorischen Rückblick, über Jahrhunderte als fester Bestandteil des Berufsverständnisses gelten konnte – bis ins 19. Jahrhundert war das «Philosophicum» Bestandteil des medizinischen Curriculums –, ist heutzutage nicht mehr so selbstverständlich. Die mit den Fortschritten der naturwissenschaftlich ausgerichteten Medizin einhergehende Wissensvermehrung brachte zwangsläufig einen Spezialisierungsgrad mit sich, der der Wahrnehmung des Ganzen entgegen-

genstehen kann. Zumindest ist es fast unmöglich geworden, auf mehreren Gebieten – z. B. als Mediziner und als Philosoph – «Spitzenleistungen» zu erbringen beziehungsweise sich einen Namen zu schaffen. Fast noch schwerer dürften im ärztlichen Berufsalltag Leistungsdruck, Bürokratie, Kontrollmechanismen und ökonomische Zwänge ins Gewicht fallen. Ob der Zwangsjacke unbedingter Effizienz bleibt wenig Spielraum für philosophische Exkurse, sei es mit Patienten, Kollegen oder für sich selbst.

Dennoch: Das Bedürfnis des Menschen – und der Ärztinnen und Ärzte – nach Philosophie ist nach wie vor lebendig. Dies zeigen auch Beiträge in dieser Zeitschrift immer wieder. Mitunter werden sie – gerade in jüngster Zeit – von Ärzten verfasst, die auch ein Philosophiestudium absolviert haben. Auch im

Zeitalter der Molekularbiologie bleibt es faszinierend, Ideen nachzuspüren, wohl auch deshalb, weil sich das Wesen einer Idee mit molekularbiologischen Methoden nicht erfassen lässt.

Womit wir, ganz passend zum Titel dieser Rubrik, zu guter Letzt doch noch beim Auslöser für diesen Beitrag angelangt wären. Ab Seite 171 dieser Ausgabe der SÄZ finden Sie einen Erfahrungsbericht über den Lehrgang «Philosophie für Fachleute aus Medizin und Psychotherapie», der seit rund drei Jahren an der Universität Zürich angeboten wird. Er vermittelt spannende Eindrücke und Einblicke und macht vielleicht Lust auf mehr. Wie sagte doch Kafka: «Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.»

*Bruno Kesseli*

Philosophia. Detail aus «Septem Artes Liberales» in «Hortus deliciarum» von Herrad von Landsberg (um 1180).

